

Die Chasa Editura braucht frisches Geld

Die Chasa Editura Rumantscha wird laut Aussagen der Lia Rumantscha weitergeführt. Wie viel Geld für das Verlagshaus zur Verfügung steht, wird momentan noch ausgehandelt.

Von Fadrina Hofmann

Chur. – Zwei Sachen vorweg: 1. Die Lia Rumantscha will ein romanisches Verlagshaus mit einem unabhängigen Beirat weiterführen. 2. Es wird eine Person engagiert, welche auch nach dem 1. April als Herausgeber tätig sein wird. Dies bestätigte Mediensprecher Andreas Gabriel gestern auf Anfrage. Derzeit laufen Verhandlungen zwischen dem kantonalen Amt für Kultur und der romanischen Dachorganisation. Ziel ist laut Gabriel, bis Ende Monat eine Lösung für die Zukunft der Chasa Editura zu finden. Da die Projektphase des ersten romanischen Verlagshauses am 31. Dezember abgelaufen ist, wird seit längerem über die Finanzierungsphase von 2013 bis 2016 verhandelt. Es gehe dabei um Gelder, welche vom Bund für die Sprachförderung gesprochen würden, so Gabriel.

In einem am Montag veröffentlichten offenen Brief hatte der zurückgetretene Beirat mindestens 150 000 Franken jährlich für die Chasa Editura sowie ein Minimalpensum von 50 Prozent verlangt (Ausgabe von gestern). Gemäss Gabriel kann das Arbeitspensum eines künftigen Herausgebers aber erst festgelegt werden, wenn die Summe für das Verlagshaus bekannt sei. «Alle Gerüchte um künftige Stellenprozente sind nur Gerüchte», betonte der Mediensprecher.

Keine Reduktion anderer Angebote

Mit weniger Stellenprozenten würde die Lia Rumantscha riskieren, dass die Chasa Editura als «Alibi» verkümmert, um das Bundesamt für Kultur zu besänftigen, hiess es im offenen Brief des Ex-Beirats. Gabriel meinte darauf angesprochen, es liege der Lia Rumantscha fern, aus dem Verlagshaus eine Farce zu machen. «Die Herausforderung besteht jetzt darin, neues Geld für die Chasa Editura zu generieren», sagte er. Gemäss Regierungsrat Martin Jäger hat der Kanton der Lia Rumantscha diesbezüglich bereits im Dezember ein Angebot unterbreitet. «Wir haben auf unseren Vorschlag, wie viel wir finanzieren können, noch keine Antwort erhalten», sagte Jäger gestern.

Dass die Geldfrage erst nach Ablauf der Projektzeit diskutiert wird, ist für das ehemalige Mitglied des Beirats Renata Coray unverständlich. Und noch eine Frage beschäftigt sie. Wenn die Chasa Editura weitergeführt werden soll, warum erhält die Herausgeberin dann die Kündigung? «Will man etwas erhalten, macht es doch keinen Sinn, eine gut funktionierende Arbeit zu unterbrechen», meinte sie kürzlich gegenüber der «Südostschweiz». Die aktuelle Herausgeberin Anita Capaul arbeitet die kommenden drei Monate weiter wie bisher. Im Verlauf dieser Zeit soll geklärt werden, wie es tatsächlich mit der Chasa Editura weitergehen soll. Wer dann im Beirat Einsitz nehmen wird, ist eine andere Frage. Schliesslich war im ersten Beirat die Crème de la Crème der romanischen Literaturszene vertreten. «Ich bin überzeugt, dass es genügend fähige Leute dafür geben wird», sagte Gabriel abschliessend.

Ilanzer «Lebensnerv» für zwei Wochen abgeklebmt

Die Raiffeisen Surselva baut. Mitten in Ilanz – und mitten in einem Grundwassersee. Jetzt müssen die wasserstoppenden Spundwände aus dem Boden. Die Glennerstrasse wird dafür bis Ende Monat gesperrt.

Von Jano Felice Pajarola

Ilanz. – «Dem Stadtrat ist dieser Beschluss nicht leicht gefallen», sagt die Baufach-Chefin. «Wir bedauern, dass das geschehen muss», sagt der Bankleiter. Es muss schon etwas Aussergewöhnliches im Busch sein, wenn die Statements an einer Medienorientierung so entschuldigend ausfallen wie an diesem Mittwochmorgen in Ilanz: Für bis zu zwei Wochen muss ab Montag jene Strasse in Ilanz für den Verkehr gesperrt werden, die als eigentliche Einkaufsmeile und «Lebensnerv» gilt – die Glennerstrasse, «die relevanteste Strasse innerhalb des Stadtzentrums, sie erschliesst die umliegenden Gemeinden und den Bahnhof», so Baufach-Chefin Caroline Gasser.

Ab 2,6 Metern kommt das Wasser

Allerdings: So dramatisch ist die Abriegelung dann auch wieder nicht. Die eigentliche Sperre beschränkt sich auf einen kurzen Abschnitt mit wenigen Geschäften, betrifft Fussgänger nicht, und eine Umfahrung ist – wenn auch nicht völlig problemlos – möglich; sie wird signalisiert sein. Weitaus aussergewöhnlicher ist der Grund der Massnahme. Er liegt verborgen im Erdreich unter der Stadt Ilanz und beginnt im Gebiet Glennerstrasse in einer Tiefe von 2,6 Metern: ein Grundwassersee. Mitten in ihn hinein baut die Raiffeisenbank Surselva gegenwärtig ihren neuen Hauptsitz, ein rund 15 Millio-



Kranarbeit: Wie derzeit im hinteren Baugelände werden ab Montag auch an der Ilanzer Glennerstrasse Spundwände aus dem Boden geholt. Bild Jano Felice Pajarola

nen Franken teures, insgesamt achtgeschossiges Gebäude mit einer teilweise öffentlichen Tiefgarage, mit Bankräumlichkeiten, Gewerbeflächen, Büros und elf Wohnungen.

Über 20 Meter lange Metallprofile

«Wir haben vor Baubeginn Bohrungen ausgeführt und das Grundwasserproblem erkannt», erklärt Projektleiter Flurin Federspiel vom Churer Architekturbüro Jüngling und Hagmann auf einem Baustellen-Rundgang. Die Lösung: Bevor der Aushub für das etwa zehn Meter tief in den Untergrund ragende Gebäude vorgenommen werden konnte, mussten rund um das Gelände Spundwände in den Boden gerammt werden, auf je 30 Metern Länge und Breite. Auch entlang der angrenzenden Glennerstrasse. Die mehr als 20 Meter langen Metallprofile halten das Grundwasser wie ein Damm zurück, sie ermöglichen erst eine trockene Baugrube.

Inzwischen sind die drei unterirdischen Geschosse des Gebäudes realisiert, «die oberirdischen Etagen sollen umgehend folgen», betont Bankleiter Gabriel Casutt – doch zuerst müssen die Spundwände wieder raus. Ein um die 80 Tonnen schwerer Kran mit Vibratorvorrichtung erledigt das. Und da die Raiffeisenbank an der Glennerstrasse aus Vorsichtsgründen bis ans Trottoir heran bauen musste, braucht der Kran Platz auf der Strasse, um die im Gehsteig steckenden Spundwände aus dem Boden zu rütteln – das ist der Grund für die Sperre.

Die Anwohner und Verkehrsteilnehmer brauchen also ab Montag und bis 31. Januar eine gute Portion Geduld und Toleranz, wie Gasser sagt. Immerhin: Sollten die Rückbauarbeiten früher fertig sein, wird die Strasse auch früher wieder freigegeben.

Millionäre lassen auf sich warten

Dieses Jahr wird das Davoser Nobelhotel «Intercontinental» eröffnet. Der Bau wird aus dem Erlös von 38 Luxuswohnungen mitfinanziert. Davon sind acht verkauft. Davos fehle noch das Prestige für «Luxuskäufer», meint ein Immobilienexperte.

Von Béla Zier

Davos. – Die dem neuen Davoser Hotellerie-Flaggschiff «Intercontinental» vorgelagerten 38 Luxus-Eigentumswohnungen sind nichts für den kleinen Geldbeutel. Die Preise liegen alle deutlich über einer Million Franken. Wer etwa in eine 4½-Zimmer-Wohnung einziehen will, muss dafür 3,54 Millionen Franken auf den Tisch legen. Im Januar 2012 war noch keine einzige Wohnung verkauft. Unterdessen haben acht Wohnungen zum Gesamtpreis von rund 18 Millionen Franken Käufer gefunden, bei drei weiteren Wohnungen stehe man in den Schlussverhandlungen. Das sagte Ivana Bianchet, Sprecherin der Immobilienanlagegefässe der Bank Credit Suisse, auf Anfrage. Die Grossbank investiert über einen ihrer Immobilienfonds rund 155 Millionen Franken in den Bau des 5-Stern-Hotels «Intercontinental».

«Kauf ist kein schneller Entscheid» Sind die wenigen Verkäufe auf die Preise zurückzuführen? «Ich würde nicht von wenigen verkauften Residenzen sprechen. Ein solcher Kauf ist kein schneller Entscheid, das ist eine Investition», erklärte Bianchet. Mittelfristig rechne man mit einer erhöh-

ten Nachfrage. Mit dem deutlich sichtbaren Fortschritt der Bauarbeiten und den zwei fertiggestellten Musterwohnungen würden die Anfragen anziehen, das würden auch ihre Makler bestätigen, so Bianchet.

«Banker sind vorsichtiger geworden»

Besteht in Graubünden keine Nachfrage mehr nach Zweitwohnungen im hochpreisigen Segment? «Es ist einfach teuer und die Frage ist, ob die Klientel da ist, die das kauft. Es gibt gewisse Limiten, die die Leute zu zahlen bereit sind», so die Feststellung von Christian Fross, Präsident der Bündner Sektion des Schweizerischen Verbands der Immobilienwirtschaft. Wie er weiter ausführte, hätten sich unter den Kunden, die in Graubünden in der Vergangenheit viele Wohnungen gekauft haben, auch Banker befunden und man merke, dass gerade diese «vorsichtiger geworden sind». Er habe weiter bemerkt, dass die Interessenten für Luxuswohnungen generell preisbewusster und -sensitiver geworden seien.

Der Davoser Immobilienreuhändler Christian Markutt führt den schleppenden Verkauf der «Intercontinental»-Wohnungen zum einen darauf zurück, dass potenziellen «Luxuskäufern» in Davos noch jenes Prestige fehle, wie es etwa St. Moritz besitzt. «Das hat einen grossen Einfluss», so Markutt. Zudem wäre das Hotel noch nicht fertiggestellt. Sei der Bau beendet, dann würde auch der Wohnungsverkauf «mehr anziehen».



Für Kapitalkräftige: So sieht eine der zwei fertiggestellten Musterwohnungen in den Residenzen des Davoser Luxushotels «Intercontinental» aus. Pressebild

RhB-Strecke nach Steinschlag gesperrt

Mehrere Steinschläge haben im Puschlav die RhB-Strecke zwischen Poschiavo und Tirano in Italien für einen Monat lahmgelegt. Bahnreisende werden in Ersatzbussen befördert.

Poschiavo. – Personen oder Züge waren bei den Steinschlägen nicht zu Schaden gekommen. Erste Steine polterten am Dienstagnachmittag gegen 14 Uhr beim bekannten Kreisviadukt von Brusio zu Tal. Drei Stunden später und am Abend kam es zu weiteren Steinschlägen. Ein langsam nordwärts fahrender Zug konnte laut RhB-Angaben rechtzeitig anhalten. Der Zug wurde später in vorsichtiger und überwachter Fahrt nach Poschiavo geführt, bevor die Strecke für jeglichen Bahnverkehr gesperrt wurde.

Der 2009 gebaute Schutzdamm hielt den Grossteil der Steine auf. Trotzdem beschädigten Steine die Fahrleitung auf rund 300 Metern. Zudem richtete ein grösserer Stein Schaden am Gleis auf einer Länge von etwa 15 Metern an.

30 000 Kubikmeter Steine im Weg

Nach einer Begutachtung der Situation kamen die Fachleute gestern zum Schluss, dass die Aufräumarbeiten rund einen Monat dauern. Der bereits eingerichtete Ersatzdienst mit Bussen wird deshalb weiter betrieben, bis die Züge wieder fahren können. Etwa 30 000 Kubikmeter Gesteinsmaterial, das sich beim Schutzwall angesammelt hat, müssen zuerst entfernt werden. Anschliessend an die Aufräumarbeiten werden die Bahnanlagen instand gestellt. (sda)

HEUTE
Bündner Tagblatt
 30 000 m³ Felsmassen unterbrechen RhB-Linie
LA QUOTIDIANA
 Colliaziun Andermatt–Sedrun po vegnir realisada
 BT und LQ erhältlich an Ihrem Kiosk